

Vernetzungstag

Vom *Füreinander* zum *Miteinander*! Menschen mit Demenz vor Ort ansprechen, beteiligen und einbinden

Erfurt, 14.11.2018

Forum II: Angebote und Veranstaltungen gemeinsam gestalten

Ausgangspunkt waren zunächst die vielschichtigen Erfahrungen und Tätigkeitsschwerpunkte der Teilnehmenden, von der Arbeit in Begegnungsstätten, in der Beratungsarbeit, in der Museumsarbeit bis hin zur Arbeit in einem Bürgerhaus im ländlichen Gebiet. Ein häufig zu beobachtendes Phänomen sei es, dass mit viel Aufwand und Kreativität Angebote entwickelt und beworben werden, die dann aber nur wenige nutzen – oder diese Angebote durch mangelndes Interesse wieder beendet werden müssten („Es kommt keiner“.) Die Teilnehmenden warfen die Frage auf, woran dies läge. Was kommt wirklich bei den Betroffenen an? Was bringt es den Einzelnen wirklich?

Auch wenn vielerorts empfohlen wird, zu Beginn der Projektentwicklung den Bedarf zu erfassen, sei dies in der Praxis häufig schwierig. Vielleicht sollten auch neue Formen der Bedarfserfassung entwickelt werden.

Ein wichtiger Ausgangspunkt für die Diskussion war die Frage: Was würde ich mir selbst wünschen, wenn ich an Demenz erkrankte? Diese Frage sei ein wichtiger Ausgangspunkt, wenn es darum ginge, Angebote und Veranstaltungen mit Menschen mit Demenz gemeinsam zu gestalten und vorhandene Angebote zu überdenken. Die Teilnehmenden wünschten sich einen unkomplizierten, niedrighschwelligem Umgang im Falle einer Demenzerkrankung. Diskutiert wurde in dem Zusammenhang, ob der Begriff Demenz in der Ausschreibung von Angeboten überhaupt erwähnt und somit betont werden sollte. Ansprechender seien eher Angebote, die sich an eine breite Zielgruppe richten würden. Dies könnte in der Ausschreibung mit Wörtern wie „teilhabeorientiert“ oder „barrierefrei“ zum Ausdruck kommen. Mit Teilhabe sei gemeint, Erfahrungen, Erlebnisse und Mitmachen für alle zu ermöglichen und zu bestärken.

Die Vernetzung mit anderen Angeboten sei zudem genauso wichtig wie eine gute Öffentlichkeitsarbeit zur Bewerbung der Angebote und Veranstaltungen – in einer Sprache, die eher Teilhabeaspekte als die Diagnose Demenz hervorhebt. Vielleicht sei es auch sinnvoll, eine Kombination aus offenen Angeboten für alle und themen-/demenzspezifischer Begleitung anzubieten. In jedem Fall sollte es auch verstärkt Angebote für Menschen mit Demenz ohne ihre Angehörigen geben.

Nach wie vor wichtig seien erste Anlaufstellen, an die sich die Betroffenen nach der Diagnose wenden können. Ebenso wichtig sei aber auch die Frage, wie man zukünftig noch besser die Menschen mit Demenz und nicht nur ihre Angehörigen mit den Angeboten ansprechen und einbinden könne.

Es gäbe noch zu wenig Angebote für Menschen mit Demenz, die sich an Frühbetroffene richten würden. Diese fühlten sich häufig alleingelassen, da die meisten Angebote Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen in einer späteren Krankheitsphase adressieren.

In der Diskussion wurde deutlich, dass es durchaus Unterschiede zwischen der Situation in der Stadt und der Situation auf dem Land gibt. Die Angebote auf dem Land richteten sich tendenziell eher an alle Menschen mit Demenz und ihre Angehörige und eher weniger an spezielle Zielgruppen wie die Frühbetroffenen.

Abschließend diskutierten die Teilnehmenden die Entwicklung von Angeboten in Museen und die Idee der Demenz-Ateliers.